

# Unser „Sozialsystem“ auf dem Weg in die Sackgasse?



Dr. Axel Munte,  
Vorsitzender des  
Vorstandes der KVB



Dr. Wolfgang  
Hoppenthaler, stell.  
Vorsitzender des  
Vorstandes der KVB

Für einige Wochen hat die so genannte K-Frage unser Land in Atem gehalten: Wer wird als Kandidat der Opposition im anstehenden Bundestagswahlkampf gegen den Bundeskanzler Gerhard Schröder antreten? Inzwischen ist die Entscheidung gefallen, der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber wird sich dieser Herausforderung stellen. Für beide Kandidaten heißt es nun, klare Positionen bei allen wichtigen Themen einzunehmen und sich ein markantes Profil bei den Wählern zu schaffen.

Eines der Schlüsselthemen wird in dem Wahljahr mit Sicherheit die Zukunft des Sozialstaates sein. „Das Sozialsystem gerät aus den Fugen“ – so lautete kürzlich die Überschrift eines Aufmachers im Wirtschaftsressort der „Süddeutschen Zeitung“. In dem Artikel war eindrucksvoll dargestellt, wie sich die Beitragssätze zur Kranken- und Pflegeversicherung entwickeln werden, wenn nicht sofort ein Umdenken stattfindet. Von einem Anstieg auf 30 % im Jahre 2040 ist da die Rede. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsordnung (DIW) hatte Ende letzten Jahres in einer Studie gar den Anstieg auf 34 % im Jahr 2040 für möglich gehalten.

Nun könnte man sich natürlich beruhigt zurücklehnen – in der Hoffnung, dieses Problem aussitzen zu können. Doch damit manövrieren wir uns in eine Sackgasse: Unsere Kinder und Enkelkinder müssen die Zeche dafür zahlen, dass wir derzeit über unsere Verhältnisse leben. Jeder Kaufmann weiß, dass er – gesetzt den Fall, er möchte einen Gewinn machen – mehr Geld einnehmen muss als er ausgeben kann. Inzwischen sind die meisten Mitglieder der gesetzlichen Krankenversicherung „Netto-transferempfänger“. Im Klartext: Sie verursachen deutlich höhere Kosten, als sie an Beiträgen einzahlen.

Die Schuld hier einseitig den Politikern anzulasten, wäre mit Sicherheit verfehlt. Die eigentliche Ursache ist viel tiefer verwurzelt: im Fundament und den Werten unserer Gesellschaft! Über die letzten Jahre hat sich immer stärker die Einstellung breit gemacht, man könne als Versicherter gar nicht genug Leistungen abschöpfen. Vor einiger Zeit wurde der Freiburger Finanzwissenschaftler Professor Dr. Bernd Raffelhüschen gefragt, wie teuer Gesundheit sein dürfe. Seine Antwort: „Aus Sicht des Verbrauchers: sehr teuer. Hauptsache, ich muss nichts bezahlen.“ Damit gibt er – natürlich überspitzt ausgedrückt – die Meinung vieler Patientinnen und Patienten wieder.

Diese „Vollkasko-Mentalität“ ist es, die unser Sozialsystem immer näher an den Rand des Kollapses treibt. Empfindsamere Gemüter mögen uns die deutliche Wortwahl verzeihen: Es ist unerträglich, wie hier in unserer ach so zivilisierten Gesellschaft gesoffen und gefressen,

geraucht und gekokst wird – und das alles ohne Rücksicht auf Verluste. Experten schätzen, dass jeder dritte Erwachsene in Deutschland stark übergewichtig ist und aus medizinischen Gründen abnehmen sollte.

Wir Ärztinnen und Ärzte, Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sind hier gefordert. Wir müssen unseren Patientinnen und Patienten die Risiken aufzeigen und Wege zu einem gesundheitsbewussteren Leben öffnen. Wir müssen – so schwer es dem einen oder anderen von uns auch fallen mag – mit unseren Patientinnen und Patienten auch über die Kosten reden, die die Behandlung verursacht.

Damit es nicht zu Missverständnissen kommt: Kranken Menschen muss immer geholfen werden – ohne Wenn und Aber. Es kann aber doch nicht so sein, dass wir haften müssen für den mangelnden Mut der Politiker, die Wahrheit über den Zustand unseres Sozialsystems gegenüber den Wählern zu vertreten. Derzeit wird in Sachen Gesundheitspolitik an einzelnen Symptomen herumgedoktert: Mit der Übernahme von Teillösungen aus anderen Ländern soll unser angeblich nicht mehr richtig funktionsfähiges Gesundheitssystem wieder auf Vordermann gebracht werden. Es ist schon ein Jammer, miterleben zu müssen, wie der international gute Ruf des deutschen Gesundheitswesens immer weiter demontiert wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in einem so wichtigen Jahr wie diesem kann man seinen Kopf nicht in den Sand stecken. Niemand von uns wünscht sich eine Politisierung der Wartezimmer. Aber wir bereiten uns intensiv darauf vor, unsere Meinung – und damit hoffentlich auch Ihre Interessen – auf allen Ebenen gut zu vertreten. Natürlich werden wir ganz besonders genau verfolgen, wie die beiden Kandidaten mit einer anderen K-Frage umgehen: Der Frage nämlich, welche Rolle den KVen in ihren Planspielen zugedacht ist.